

Rheinfränkische Mundart.

Autor(en): **Waldbrühl, Wilhelm von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik**

Band (Jahr): **2 (1855)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-177572>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

- 19) *Kenk*, Kinder; s. oben, zu Z. 1. 20) *Mä en Kneth*, Mägde und Knechte.
 22) *bagieren*, wechseln, umziehen. — *Mathis*, Matthias.
 23) *schlög enn 'ne Lach*. schlug in eine Lache, brach in ein Gelächter aus.
 27) *döck, döckes, döcks*, oft, ist das mittelhochd. *dick e*, dicht, gedrängt in der Zeit (wie im Raume; vergl. ital. *spesso* vom lat. *spissus*), welches die Canzleisprache des vorigen, ja auch noch unseres Jahrhunderts und manche, namentlich oberdeutsche Mundarten (Schmeller, I, 356. Stalder, I, 280. Tobler, 137. Schmid, 126. Dähnert, 77) bewahrt haben.
 28) *hant für*, haben wir.

Rheinfränkische Mundart.

Spillkäfer. *)

Bergische Sage. **)

Wat bärscht su dur di Meddernäht?

Wie Wagenräder, — as äf Päd
 Met iren Opfern op den Schollen
 Un Stênen zo dem Räderrollen
 Ömtappten, Fonken gruss un klên 5.
 Opstöfen jîh us mänchem Stên.
 Un nu klenkt us der dêpen Borst
 E Lêdchen dur den düstern Forst:
 Spillkäfer vam Birkhânenberg,
 Wi och di Strâss verrofen ärg, 10.
 Trikt met dem Wagen fort getrust,
 Verlösst sich op di stärke Fust,

*) So hiess wirklich ein Tonkünstler, der im vorigen Jahrhundert zu Birkhahnenberg bei Steinbüchel im Dünthal (Kreis Solingen im Bergischen) wohnte und durch seine Kunst, wie durch seine unversiegbare Laune beliebt war. Man erzählt unter Anderm von ihm, dass er, als das Ungeziefer ihn in seiner einsam liegenden Wohnung zu sehr plagte, diese angezündet und geigend und singend umschritten habe, und singt ihm noch das Liedchen nach, welches er damals ersonnen:

„Wenn das nicht gut für Wanzen ist,
 So weiss der Teufel, was besser ist.“

**) Die Sage wird zwischen den Flüssen Sieg und Ruhr erzählt, wo die hier angewendete Mundart gesprochen wird. Auch auf dem gegenüber liegenden Rheinufer herrscht dieselbe Mundart mit geringen Abschattungen.

Di met der Fiddel, met der Büssen
 Zo spillen wêss, dem wick un brêt
 Kên Mêster beizokummen lêt 15.
 Su met der Hând, wi met der Schnüssen.
 He trôk hück us der Hêmetdell,
 En der vill klôre Bäche flêssen,
 No Siburg zo dem Vugelschêssen.
 Di Büss stund nôches im zor Hând, 20.
 Dermet zo wennen sich e Pând,
 Di Fiddel låg im och zo Fössen,
 Öm bei dem Mål zom Wing, dem sössen,
 E Lêd zo strîchen âler Art,
 In dem sich Môt un Ûz verpârt; 25.
 Öm nå dem Essen op der Bünnen
 Zo bannen mallig onger 'm Krânz,
 Dat Burst un Wêt sich pâren können
 Un wirbeln op un af em Dânz,
 Dat wat do feppig wâr un stolz 30.
 En Turteldûfchen kurrt em Holz;
 Bes dat der Kehrûs rich beschenkt,
 Nå andrer Kânten hin in lenkt.
 He sonn dorop; wâr op der Fârt
 Jiz an der Idelsfelder Hârt, 35.
 Wo knorrige Êchen an dem Hûwel
 Halfer vermorscht un splittrich stânn,
 Wo en der dûstren Nåht der Dûwel
 Sall öm met glöngen Ogen gânn:
 Do bömen sich jîhlings di Pâ'd 40.
 Un stöfen fott, dat nau der Zôm
 Noch hält, un ûs der dûstren Nåht
 Ne Kâl su strack tritt wi nen Bôm.
 „Du fârst do op der Kâren stâtz
 Un häs für mich wal och en Plâtz. 45.
 Ich muss nå Urbich un nå Wân,
 Nå Trusdorp î dat krît der Hân, —
 Dröm nemm mich met, ich ben nit schwâr,
 Den Pârden drât et öm ken Hâr.“

- „„Kumm jeng herop, setz dich, ich fâr',
 Un wörste och der Dúwel gar!“ 50.
 Un î dat Wort im klenzt vam Mong,
 Setzt och der Kâ'l rêts op dem Wagen,
 As hätt e drop dat Rad geschlagen.
 Un wi di Bister stoffen, Jong! 55.
 He bruch kên Schmeck; et gont di Schochen,
 As of Hornixen si gestochen.
 He hält si en der Strôssen kôm,
 Hält en den Fêngern nau den Zôm.
 Dat tappt un flügt, dat rollt un schnûft! 60.
 Spillkâffer setzt van Schwêss bedûft,
 Süht wi di Pâ'd ergrislich spoken;
 Dann fängt he kräftig an zo floken,
 Un sûh — do sind si jhlich zamm,
 Et gêt der Hengst as wi e Lâmm. 65.
 Der Schwa'tzen hingen op der Kâren
 Fängt an: „Ich sinn, du kannst et Fâren!
 Wat fürste en der Hând su fex?“
 „„Ne Weihquast es et, Zackerblex!
 Met dem ich öftermols den Sâ'n 70.
 Gegeffen, dat do nå un fâ'n
 Wârwölf un büse Gêster stoffen:
 Dat Quästchen es mer hûh zo loffen!““
 „Dat glôf ich“, sât drop der Schorrit,
 Dâ nu frei op di Fiddel wist: 75.
 „Wat litt he en dem Sack? En Bîst?“
 „„Datt well ich dir verhêlen nit, —
 E Krûx es dren van mêren Kraft,
 Dat sätz ich dôckes an den Hals,
 Strich ich andächtig allenfalls, 80.
 Han ich met Fêngern gar beraft,
 Han ich gelât en Schnûr un Schrûfen,
 Ôm Trûst un Môt eruszoknûfen.““
 Der Schwa'tze trök zoröck di Hând,
 Di nå dem Sack ald ûsgereckt, 85.
 As hätt e' si' doran verbrânt,
 Un schuddert, as of he erschreckt.

- Dann wês he op Spillkâffers Flent:
 „Wat sall der Prängel met dem Lent?“
 Spillkâffer dacht, bes du su bott, 90.
 Will ich dich he e wînnig ôven,
 Will ich den Mârch e Fitzchen prôven,
 Dir wîsen, wat do har un hott;
 Un sprochen: „„Wat dêstu für nen Kall!
 Du bis warhaftig zo bidûren, 95.
 Kennst nit en Pif, daran zo schmûren.““
 Der Dûwel brommt: „Es dat der Fall,
 Mâcht ich dat Dengen êns versôken,
 Dat Fremde dat he uszoklôken.
 Ich ben ne Schmett; en minger Schmedden 100.
 Lâf ich fân en den Bergen medden,
 Wêss met dem Fûr gau ömzegânn,
 Muss op di Pif mit geng verstânn.“
 „„Ich well et Schmûren bâl dich lîren,
 Et muss dich, minger Sîlen, zieren. 105.
 Di Pif gestoppt es voll un rack
 Vam allerbesten Rolltuback;
 Pack en di Mûl he fresch et Rûr,
 Su machen ich dir jeng dat Fûr.““
 Der Dûwel greff di Büss sich jeng, 110.
 Schlög öm et Rûr di spetze Zäng
 Un suckelt an der Pifen gau,
 As wi e Ferken an der Sau.
 Spillkâffer spannt den Hân dobennen,
 Un î der Schwâtze et kann sennen, 115.
 Däut he am Piddel, — Kladerdatsch!
 Gitt et och Fûr. He glôfden knatsch,
 Dat Schnüss un Kopp dem Kâl zo Knidder
 Öm nimmer mi zo gappen widder.
 Doch süh, der Kopp setzt noch om Romp, 120.
 Der Dûwel speit den bleiern Klomp,
 As wi der Jong nen Pîrschenkârn,
 Den he sich opgeknackt zo gârn,
 Jiz flädig ûs un prust un schnûft,
 Dat van im Rôch un Fonken stûft, 125.

Und sât: „Du bes nen Kârl, ich merk,
 Und der Tuback es gôd un stärk!
 Met dinger Pîfen, dingem Krûx
 Trick frei fortan, ich dunn dir nûx.
 Irst hat ich fûr, dich jett zo knûfen, 130.
 Den Hals dir jett erôm zo schrûfen,
 Wi ich geschruwt he mánchen han.
 Jíz han ich an dem Kûnnen Zwîfel,
 Han ich gefongen mingen Mann.“ —
 Un van der Kâren stôf der Dûwel; 135.
 Spillkâffer, der en usgeûzt,
 Fûr frei op Urbich, song un jûhzt.

Frankfurt a. M.

Wilh. v. Waldbrühl.

Sprachliche Erläuterungen

vom Herausgeber.

- 1) *Bärschen*, *bärschen*, *birschen*, jagen, namentlich mit dem Spürhund (Bracken); mhd. *birsen*. Ben-Müllr., I, 167. Schmeller, I, 201. — *Dur*, durch, wie schon im Mittelhochd., besonders vor Consonanten. Ben-Mllr., I, 404. Vergl. *nâ*, nach; Z. 26 und öfter.
- 2) *As* *âf*, als ob; vergl. Zeitschr. II, 84, 22. — *Pâd*, Pferde; s. oben S. 545, 1 und vgl. Z. 41: *fott*, fort; 43: *Kâl*, Kerl; 66: *Schwâtzen*; Schwarze: 71: *fa'n*, fern.
- 3) *Met iren Opern*, mit ihren Hufen.
- 6) *Opstiefen*, aufstieben, wie Staub aufwirbeln; s. oben. S. 543, 196 und unten Z. 41. *Jih*, jâhe, schnell; ebenso Z. 40: *jihlings* und 64: *jihlich*.
- 7) *Boršt*, Brust; Zeitschr. II, 95, 11.
- 11) *Trikt*, zieht; s. oben, S. 541, 138; Prät. *trók*, Z. 17. 84. Imperat. *trik*, Z. 129.
- 12) *Fust*, Faust. 13) *Fiddel*, Fiedel, Geige, ahd. *vidula*, mhd. *videle*, engl. *fiddle* etc. vom lat. *fidicula*. Weigand, Synon. Nr. 803. — *Büsse*, Büchse, Schiessgewehr; durch Assimilation: Zeitschr. II, 49.
- 14) *Wick un brét*, weit und breit: vergl. *hück*, heute; Z. 17.
- 15) *Lét*, leicht: zu unterscheiden von *Léd*, Lied.
- 16) *Schnüsse*, vorhängendes Maul, Schnauze, Mund, Nase; niederd. *snute*, holl. *snuit*, engl. *snout*, mit den Verben *schnäuzen* (ahd. *snûzôn*, mhd. *sniuzen*), die Nase reinigen, *schnauben* und *schnudern*, durch die verstopfte Nase athmen (*Schnuder*, *Schnudel*, Nasenschleim), verwandt. Schmeller III, 501. 488. Weigand, Syn. Nr. 1288.
- 17) *Hemetdell*, Heimatthal. Zu *Dell* vergl. oben, S. 511, 9.
- 21) *Wennen*, gewinnen; ahd. *winnan*, Mühe haben, sich anstrengen, ringen; *giwinnan*, durch Mühe und Arbeit erlangen. Weigand, Syn. Nr. 2199.
- 23) *Wing*, Wein, wie *ming*, mein, Z. 100; *dîng*, dein, Z. 128; vergl. oben, S. 546, 2, 12.